

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

15. April 1926

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern
nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 15.

Schwierigkeiten.

Im gewöhnlichen Leben begegnen wir schon fast täglich so viel Schwierigkeiten, daß es oft der äußersten Anspannung unserer Nerven und Geisteskräfte bedarf, um ihrer erfolgreich Herr zu werden. Nichts ist aber verkehrter, als sich durch einen Mißerfolg entmutigen zu lassen. Man muß immer wieder die Kraft finden, sich zu neuer Arbeit aufzuraffen und an den Fehlern, die man begangen hat, zu lernen.

Viel mehr und in bedeutend größeren Ausmaßen gilt das in der Politik. Nach der Tragödie von Genf ist für uns in Deutschland eine ganz neue Lage geschaffen worden. Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund entgegenstehen, hat der Völkerbund eine Studienkommission geschaffen, die eine Neuorganisation des Völkerbundes beraten und so den Weg ebnen soll für die glatte Erledigung der Tagesordnung auf der Septembertagung, wo nochmals über Deutschlands Aufnahme verhandelt werden soll. Zu diesen Beratungen der Studienkommission ist Deutschland, obwohl es dort keine rechtsgültige Stimme hat, eingeladen worden. Die Reichsregierung hat die Einladung zwar noch nicht formal angenommen, aber doch ihre Bereitschaft dazu bekanntgegeben. Was soll endgültig geschehen? Größte Vorsicht ist nach dem, was uns bisher widerfahren ist, am Platze. Hoffentlich gelingt es, hier den richtigen Weg zu finden, damit nicht neue Schwierigkeiten zu den alten hinzukommen.

Wir haben nicht viel Freunde auf der Welt. Das müssen wir uns immer wieder klar machen. Die verbrecherische Kriegspropaganda unserer früheren Feinde haftet noch tief in den Völkern, die durch sie verhetzt worden sind. Davon erleben wir noch fast täglich neue Beispiele. So war jüngst ein großer amerikanischer Zeitungsfürst in Deutschland, wo er selbst zu einem Bierabend beim Reichspräsidenten zu Gast war. Als dieser Mann wieder nach Hause kam, hielt er es für passend, (— wohl in der richtigen Einschätzung seiner Leser —) in der übelsten Weise über Deutschland und unseren ehrwürdigen Reichspräsidenten herzuziehen, bei dem er noch kurz zuvor zu Gast gewesen war.

Ein anderes Beispiel! Viele von uns glaubten, daß wir, wie früher, so auch in der heutigen Türkei noch an maßgebender Stelle gute Freunde hätten. Weit gefehlt! Der mächtigste Mann der Türkei, Kemal Pascha, hat kürzlich seine Tagebücher veröffentlicht und sich darin als ein erbitterter Feind Deutschlands entpuppt. Er liebt die Franzosen über alles und hofft mit ihrer Hilfe das halb verlorene reiche Petroleumland Mossul wiederzugewinnen.

Einer Verständigungspolitik mit Frankreich, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete wird vielfach auch bei uns das Wort geredet. Wird sie möglich sein? An gutem Willen unsererseits hat es gewiß nicht gefehlt. Aber unser guter Wille ist doch zu oft auf eine harte Probe gestellt worden. Immer wieder türmten sich neue Schwierigkeiten auf. Jetzt endlich scheint es, als ob doch noch ein Handelsvertrag zwischen uns und den Franzosen zustande kommen sollte. Nach unendlichem Mühen und Ringen. Dabei ist aber Frankreich mit seiner zerrütteten Währung eine wirtschaftliche Gefahr für uns, unter der wir schwer zu leiden haben. Ob die Annahme der französischen Finanzgesetze darin zu einer Besserung führen wird, ist noch sehr fraglich, da sie lange nicht weit genug gehen. Es ist eben schon zu spät. Man hat den Frank zu sehr auf den Hund kommen lassen und nur einen Ausgleich gefunden, der einen viel höheren Stand annimmt, als das tatsächlich der Fall ist. So werden auch diese Schwierigkeiten vor der Hand noch andauern. Ehe sie aber nicht endgültig beseitigt sind, werden wir schwerlich auf einen wirtschaftlich erspriechlichen Fuß mit Frankreich gelangen.



Union-Patentanker von 9750 kg. Gewicht

für das größte deutsche Handelsschiff „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd.

Die größten Schwierigkeiten wird künftig Amerika der europäischen Völkerbundspolitik bereiten. Die Berichte seiner europäischen Botschafter über den unseligen Kriegesgeist, der noch immer viele europäische Staaten beherrscht, haben dort wie eine Bombe eingeschlagen. Die Folge ist, daß sich Amerika, das gerade im Begriff stand, sich an der europäischen Politik wieder aktiv zu beteiligen, ganz auf sich zurückziehen und Europa seinem Schicksal überlassen wird. Was das wirtschaftlich zu bedeuten hat, werden wir vielleicht bald erleben. Zunächst aber wird es Italien auszukosten haben, dessen günstiges Schuldenabkommen der amerikanische Senat unter dem Eindruck der letzten Reden Mussolinis nicht genehmigen will. Aber das braucht uns schließlich nicht zu kümmern. Bedauern könnten wir höchstens, daß Amerikas Rücktritt von der europäischen Politik die schon vorhandenen Schwierigkeiten noch um ein Stück vermehren wird.

Unsere Hoffnungen, wenn wir einmal im Völkerbund sein werden, ein Kolonialmandat wie die anderen Mächte zu erlangen und vielleicht so wieder ein Betätigungsfeld für unseren Bevölkerungsüberschuß zu haben, hat man neuerdings brutal zertrümmert. Die englischen Zeitungen, die ihre Informationen meist aus dem Auswärtigen Amt beziehen, warnen Deutschland vor solchen Hoffnungen und schreiben: „Man hatte in Locarno zwar den Deutschen gesagt, daß sie das Recht besäßen, dem Völkerbund einen Antrag auf ein koloniales Mandat vorzulegen, wenn Deutschland selbst Mitglied des

Völkerbundes geworden wäre. Aber zurzeit würde weder eine neue Verteilung der Mandate noch die Schaffung von neuen Mandaten erwogen, sodaß solche Anträge Deutschlands ohne jeden praktischen Wert wären. Der Daily Telegraph schreibt, man müsse einmal diesen Punkt ganz klar betonen, damit keine Mißverständnisse aufkämen (!), wenn die Deutschen wiederum im Herbst bei den Verhandlungen in Genf anwesend sein werden!

Wir sehen also auch hier nichts als Schwierigkeiten. Und doch sollen wir uns nicht entmutigen lassen und immer wieder fordern, was uns rechtmäßig zukommt.

Reinhold Vogt.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Wieder ist ein Großer aus dem Reiche der Industrie dahingegangen. 85 Jahre alt verschied der Großindustrielle August Thyssen und ruht nun von seinem langen und arbeitsreichen Leben aus. Auf ihn paßt wie selten das Bibelwort, daß, wenn unser Leben köstlich gewesen ist, es Mühe und Arbeit war. Selbstlos hat dieser Mann aus kleinen Anfängen mit gesorgt, geschaffen, gedacht und gearbeitet, bis er aus eigener Kraft seine riesenhaften Betriebe auf den Stand brachte, den sie noch jetzt einnehmen. Tausenden von Menschen hat er lange Jahre Brot und Arbeit gegeben und in der Industrie war er ein Führer, der mit vorschauendem Blick die Zeiten richtig zu erfassen verstand. Als einmal jemand dem alten deutschen Großkaufmann Jagger einen mahnenden Brief schrieb, der alte Herr habe sich doch nun genügend getummelt und hinreichend Geld verdient, es sei jetzt Zeit, daß er sich von den Geschäften zurückziehe und jüngeren Kräften das Feld lasse, um in stiller Beschaulichkeit sein Leben zu genießen, da erwiderte der 78jährige Kaufmann, es handele sich gar nicht ums Geldverdienen; solange er lebe, werde er arbeiten, denn er könne eben nicht anders. So würde auch August Thyssen geantwortet haben, wenn ihm jemand eine solche Zumutung gestellt hätte. Bedürfnislos für sich, sparsam und einfach, hat er von dem großen Vermögen, das er sich erworben hat, niemals einen falschen Gebrauch gemacht. Orden und Titel lehnte er ab und entzog sich allen Ehrungen, die ihm die Wissenschaft zugebracht hatte. Dabei wußte er den Wert der Wissenschaft sehr wohl einzuschätzen; denn seiner guten Ausbildung verdankte er zu nicht geringem Teil seine Erfolge. Sein 52jähriger Sohn Fritz Thyssen ist nun berufen, das Lebenswerk seines Vaters fortzusetzen. Die Gründung der Vereinigten Stahlwerke durfte der alte Herr noch miterleben und damit einen Teil seiner Lebenspläne verwirklicht sehen, die er schon lange im Auge hatte.

Das In- und Ausland nimmt an der weiteren Gestaltung unserer Wirtschaft nach wie vor das größte Interesse. Vor allem in den Vereinigten Staaten befaßt man sich immer eingehender mit der Frage der weiteren Kreditgewährung an Deutschland. Jedenfalls schreibt der Washingtoner Times-Korrespondent, daß man in den amtlichen Kreisen Amerikas sehr beunruhigt geworden sei, als bekannt wurde, daß die Vereinigten Staaten Deutschland bereits vier Milliarden Mark Privatanleihen gewährt hätten. Das Interesse des amerikanischen Geldgebers an Deutschlands industrieller Entwicklung sei ständig im Wachsen begriffen. Man beschäftigt sich daher eingehend mit dem Reparationsproblem und erinnere sich an das Wort des englischen Schatzkanzlers Churchill, daß bald der Tag anbrechen werde, an dem Deutschland der einzige Schuldenzahler, die Vereinigten Staaten aber der einzige Gläubiger sei. In diesem Zusammenhang — so sagt der Washingtoner Times-Korrespondent weiter — würden von amerikanischen Finanzkreisen gegen die großen deutschen Reparationszahlungen schwerwiegende Bedenken erhoben, denn diese müßten wiederum von der deutschen Industrie aufgebracht werden, deren Rentabilität infolgedessen stark herabgemindert werde. Dadurch aber würde die Verzinsung der in Deutschland angelegten amerikanischen Kapitalien in Frage gestellt.

Wenn diese Äußerungen des Times-Korrespondenten zutreffen, so wäre damit freilich ein Anstoß gegeben zur baldigen Revision des Dawes-Gutachtens. Soeben ist es Deutschland noch einmal gelungen, die ungeheure Halbjahrszahlung in Höhe von 62½ Millionen Mark Zinsen gemäß den Bestimmungen des Industriebelastungsgesetzes pünktlich zu zahlen. Wie lange das aber noch möglich sein wird, darüber soll man sich, wenn nicht bald eine gründliche Besserung der Wirtschaft eintrifft, keinen Illusionen hingeben.

Wenig ermutigend lautet der letzte Geschäftsbericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats. Darnach ist der Absatz weiter zurückgegangen. Während der Rückgang von Dezember und Januar nur den inländischen Absatz traf, litt im Februar auch die Ausfuhr unter einer weiteren Verschlechterung. Der Gesamtabsatz fiel von arbeitstäglich 363 430 Tonnen im Dezember, auf 345 107 Tonnen im Januar und 325 578 Tonnen im Februar. Vergleicht man den Syndikatsabsatz in den ersten 20 Arbeitstagen des März mit den ersten 20 Arbeitstagen im Februar, so ergibt sich ein wei-

Ein guter Rat

ist Goldes wert, sagt das Sprichwort. Es gibt keinen besseren als den:

Achte selbst auf deine Gesundheit und Sicherheit!

Belohnungen

für Rettung von Mitarbeitern aus Gefahr haben in letzter Zeit folgende Personen erhalten:

- 1) 30 Mk. der Oberaufseher **Johann Rheinberg** der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich für Abwendung der Gefahr eines Eisenbahnunfalles;
- 2) 25 „ der Verlager **Heinrich Sprawe** der „Phoenix“ Aktiengesellschaft in Hoerde und
- 3) 20 „ der Gruppenführer **Erich Nagel** der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Schalke, in Gelsenkirchen aus ähnlicher Veranlassung;
- 4) 30 „ der Hilfsmonteur **Friedrich Woeste** der August-Thyssen-Hütte, Gewerkschaft in Dinslaken, für umsichtige Befreiung eines verunglückten Mitarbeiters aus der Gefahr;
- 5) 30 „ der Motorführer **Heinrich Reinhardt** der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich für erfolgreiche Abwendung einer Unfallgefahr durch rechtzeitiges Stillsetzen einer Walzenstraße;
- 6) 20 „ der Maschinist **August Sieg** der Fried. Krupp A. G. in Rheinhausen aus ähnlicher Veranlassung;
- 7) 25 „ der Umwalzer **Josef Baran** der Walzwerke A. G. vorm. E. Böcking & Co. in Köln-Mülheim für Rettung eines Mitarbeiters aus der Gefahr, von einem glühenden Walzstabe verbrannt zu werden;
- 8) 25 „ der Hobler **Hans Maier** der „Phoenix“ Aktiengesellschaft, Abteilung Ruhrort, in Duisburg-Ruhrort für besonnenes Verhalten bei einer durch Reißen einer elektrischen Hochspannungsleitung aufgetretenen unmittelbaren Unfallgefahr;
- 9) 25 „ der Kranführer **Franz Cleplik** der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich für besonders umsichtige Bedienung seines Krans bei der Montage einer Eisenkonstruktion, als ein Mitarbeiter in der Gefahr schwebte, von der Kranlast erdrückt zu werden;
- 10) 20 „ der Gießgrubenarbeiter **August Kruphof** des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum für Rettung eines Mitarbeiters aus der Gefahr, von dem flüssigen Stahl einer durchgebrannten Gießpfanne getroffen zu werden;
- 11) 20 „ der Schlosser **Hermann Schwarze** } der Gutehoffnungshütte
- 12) 20 „ der Schlosser **Otto Dieckshat** } Aktiengesellschaft, Abt.
- 13) 20 „ der Schlosser **Otto Schönfeld** } Rheinwerft Walsum,
- 14) 20 „ der Vorarbeiter **Paul Neumann** der Fried. Krupp A. G. in Essen und
- 15) 20 „ der Fräser **Friedrich Link** der „Phoenix“ Aktiengesellschaft, Abteilung Ruhrort, in Duisburg-Ruhrort für rasches und rechtzeitiges Stillsetzen von Maschinen bei Unfällen von Mitarbeitern.

Denke immer daran:

Die besten Schutzvorrichtungen sind ein offenes Auge und ein klarer Kopf!

Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft.

terer Rückgang von etwa 11 Prozent. Im Ausfuhrgeschäft stoßen wir auf den zunehmenden Druck der englischen, polnischen und holländischen Kohle. Daß dieser Wettbewerb künftig bestehen bleibt, dafür sprechen alle Zeichen, denn es scheint, als ob in England die Staatsunterstützung in veränderter Form auch über den 1. Mai hinaus dauern wird, und uns dadurch die Auslandspreise gründlich verderben werden.

Es ist für uns nicht uninteressant zu hören, was das Ausland über die Neugruppierungen unserer Industrie denkt. So schreibt das holländische Allgemeine Handelsblatt folgendes: Zweifelsohne wird durch die jetzt zustandegekommene Konzentration eine Preisermäßigung ermöglicht. Soweit wir unterrichtet sind, erwartet man in maßgebenden Kreisen des neuen Stahltrustes, daß schon allein infolge der durch den Zusammenschluß ermöglichten Betriebsrationalisierung eine Preisherabsetzung von 5,10 Mk. per Tonne ermöglicht wird. Sollte es den Vereinigten Stahlwerken A.-G. tatsächlich gelingen, einen nennenswerten Preisabbau für Kohle und Stahl zu erzielen, so würden sie damit dem ganzen deutschen Wirtschaftsleben einen unschätzbaren Dienst erweisen. Überall würden die Herstellungskosten und somit auch die Verkaufspreise sinken. Der Stahltrust könnte auf diese Weise zur Wiederherstellung des deutschen Konkurrenzvermögens auf dem Weltmarkt beitragen.

L u x.

Braucht Deutschland Kolonien?

Erwerbung unserer Kolonien.

Als letzte von den Großmächten Europas hat Deutschland mit der Erwerbung von Kolonien begonnen. Die innere politische Zerrissenheit des Deutschen Reiches ließ eine einheitliche Machtentfaltung außerhalb der Reichsgrenzen nicht aufkommen. Erst dem „Reichsgründer“, Bismarck, war es vorbehalten, die für die neue Großmacht unentbehrlich gewordenen Handelsstützpunkte und Absatzgebiete auf dem Weltmarkt zu begründen. Durch das Aufblühen Amerikas war das Weltmeer zum Weltmarkt geworden.

Wohl hatte schon Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, 1683 die Kolonie Groß-Friedrichsburg an der Goldküste Afrikas gegründet, aber sein Wahlspruch: „Seefahrten und -handel sind die fürnehmsten Säulen eines Staates“, konnte von seinen Nachfolgern nicht aufrecht erhalten werden. Bereits unter König Wilhelm I. ging sie wieder verloren.

Die ersten kolonialen Erwerbungen beginnen 1884, als der deutsche Kaufmann bereits den Boden hierzu vorbereitet hatte. Die Besitzungen des Kaufmanns Lüderitz in Deutsch-Südwestafrika und die Erwerbungen des Dr. Peters in Kamerun wurden dem Schutze des Deutschen Reiches unterstellt. Damit war der Grundstein für die Erwerbung unserer Kolonien gelegt. Im gleichen Jahre kam dann noch Togo hinzu. Nun folgten 1885 Deutsch-Ostafrika und, bis 1899, Deutsch-Neuguinea, Kaiser-Wilhelm-Land, Bismarck-Archipel, Samoa-Inseln und die vielen kleinen Südpazifik-Besitzungen. 1898 wurde das Vorkontinentale von China auf 99 Jahre erworben. Damit betrug der Kolonialbesitz das 6fache des Deutschen Reiches mit etwa 14 Millionen Einwohnern. Schon nach wenigen Jahren zeigte es sich, daß die Kolonien für die Versorgung des Mutterlandes mit Rohstoffen und Lebensmitteln eine ungeahnte Bedeutung erreichen sollten.

Vom Wert der Kolonien als Absatzgebiet.

Vorerst konnte von einem Nutzen dieser neu erworbenen Kolonien keine Rede sein, dazu waren sie noch zu wenig von Europäern bewohnt, und die klimatischen Verhältnisse in einzelnen Gebieten für die Ansiedlung zu ungünstig. Hinzu kommt noch, daß die unkultivierte, schwarze Bevölkerung an keine intensive Arbeit gewöhnt, den ersten deutschen Ansiedlern nicht geringe Schwierigkeiten bereitete. Es hat damals auch nicht an Stimmen gefehlt, die überhaupt die ganze Kolonialpolitik verwarfen. Aber Deutschlands Bemühungen, Kaufleute, Handwerker und Landwirte anzusiedeln, um diese Gebiete ertragsfähig zu machen, waren sehr bald von

Erfolg gekrönt. Mit dem Bau von Straßen und Eisenbahnen wurde begonnen; deutsche Ingenieure, Techniker und Handarbeiter fanden hier ein reiches Feld der Arbeit. Sofort setzte ein reger Ausfuhrhandel nach diesen Gebieten ein. Namentlich waren Eisenwaren, Bekleidungsstücke, Getränke, Arznei, Chemikalien, rohe Holzarbeiten und Haus- und Wirtschaftsgeräte sehr begehrte Artikel. Dadurch wurde der deutsche Außenhandel stark belebt. Die Ausfuhr blieb aber nicht nur auf die eigenen Kolonien beschränkt, der deutsche Kaufmann fand sehr bald reichen Absatz für seine Waren auch in den fremden Kolonien; so wurden die südlichen Teile Afrikas (Orangestaaten) sehr bald gute Absatzgebiete. Durch die Besitzungen in der Südsee wurde der Verkehr mit Japan und Australien bedeutend erleichtert und vermehrt. Kiautschou wurde der Schlüssel für unsere Handelsbeziehungen mit China. So sehen wir, daß der Anteil der Kolonien an dem Aufschwung des deutschen Handels sehr bedeutend gewesen ist.

Einfuhr von Rohstoffen nach Deutschland.

Schon wenige Jahre nach der Erwerbung begann sich die Ausfuhr aus den Kolonien zu regen. Hauptsächlich wurden die für unsere Industrie wichtigen Rohstoffe, wie Edelholz, Baumwolle, Pflanzenfett, Rohgummi, Felle, Hanf, Eisenerz, Elfenbein und Kautschuk nach Deutschland eingeführt; sämtliche Artikel, die für die Belebung der Industrie des Mutterlandes außerordentlich wichtig geworden sind. Stellten sich diese Waren im Einkauf schon billiger als aus fremder Hand, so kommt noch hinzu, daß eigene Schiffe zur Verfrachtung herangezogen wurden, was wiederum einen stärkeren Ausbau unserer Handelsflotte zur Folge hatte. Ferner kam der Zoll, der für die Waren erhoben wurde, dem Mutterlande zugute. Auch dürfen wir nicht die Einfuhr von Edelsteinen vergessen. Im Jahre 1911 betrug die Einfuhr an Diamanten aus Deutsch-Südwestafrika bereits 23 Millionen Mark, wozu noch die nicht unbedeutenden Einnahmen aus der Perlenfischerei kam.

Also auch hier: Aufschwung des Handels und Belebung der Industrie durch die Kolonien.

Versorgung des Mutterlandes mit Lebensmitteln.

Aber wichtiger noch als die Rohstoffe wurde die Einfuhr von Lebensmitteln für Deutschland. Schon kurze Zeit nach harter, mühevoller Kolonisationsarbeit nahm die Einfuhr an Lebensmitteln einen unerwarteten Umfang an. Es führte soweit, daß fast sämtliche Nahrungs- und Genussmittel kurzweg mit den Namen „Kolonialwaren“ bezeichnet wurden. Allerdings stammten nicht im entferntesten alle diese Waren aus eigenen Kolonien; ihre Benennung zeigt aber doch, welche Bedeutung die Einfuhr von Lebensmitteln aus den Kolonien für Deutschland erlangt hatte.

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl!

Alpenwanderung.

Nachdem ich den größten Teil unserer deutschen Mittelgebirge durchwandert habe, auch unsern Altvater Brocken von allen Seiten und bei jedem Wetter, mit und ohne Fernsicht erstiegen, wurde in mir der Wunsch rege, auch Berge mit größeren Höhen, wenn möglich mit ewigem Schnee zu besteigen.



Königssee.

Zu diesem Zwecke wählte ich mir die Oberbayrischen Alpen. Der geeignetste Ort zu diesem Tun ist wohl der wundervoll gelegene Ort Berchtesgaden, mit seinen an Bergwänden gelegenen Almhütten, den Eindruck von Schwalbennestern machend.

Dieser an Naturschönheiten so reiche Gebirgsort liegt schon in einer Höhe von 600 m. So gibt er Gelegenheit in reicher Fülle zu Klettertouren in der alpinen Umgebung. Von meiner ersten größeren Tour möchte ich hier einiges erzählen.

In Begleitung meiner Frau und zweier Berliner Touristen ging es am Morgen mit der ersten Fahrt über die dunkelgrüne Flut des herrlichen Königssees, vorbei an der Fackenteinwand. Einen herrlichen Anblick bietet der an der gegenüberliegenden Wand 800 m abstürzende Königsfall. Die Fahrt ging nun zur Anlegestelle, von wo der Aufstieg zur Gohenalp begann. Der Aufstieg, der für geübte und schwindelfreie Bergsteiger

immer in Serpentinien am Felsen in die Höhe führt, bietet einen ungeahnten Blick aus immer größerer Höhe auf den Königssee und die gegenüberliegenden Felswände des Walmanngebietes. Unterwegs gestärkt auf einer Sennhütte, erreicht man in etwa 4 Stunden die Gohenalp. Hier wurde uns nun ein seltenes Naturschauspiel geboten. Im Hintergrund des steinernen Meeres liegt der Hochkönig mit dem Kaiser-Franz-Joseph-Schutzhause in 3000 m Höhe, mit ewigem Schnee bedeckt. Von der Sonne beschienen, stieg hinter demselben eine tiefschwarze Wolke auf, nicht viel später kam über uns unter Bliz und Donner ein fürchterliches Hagelwetter. Da wir uns in 1700 m Höhe befanden, die gegenüberliegende Wand des Königssees jedoch 2700 m beträgt, konnten die schweren Wolken nicht weiter, sondern mußten in den See fallen.

Auf dem Feuerpallen, einer vorpringenden Felsenanzel, konnten wir bei hellem Wetter dies sich zu unseren Füßen ausstobende Gewitter von oben betrachten, bis die aufgewühlten Wogen des Sees sich wieder glätteten. Ein eigenes Gefühl, von dieser Felskante 1100 m herunter die Bewegungen der Motorschiffe, die wie Nusschalen erscheinen, zu beobachten. — Nach glatt verlaufenem Abstieg ging es am übernächsten Tag zu größeren Taten. Erwähnen möchte ich, daß es hier oben noch Baumwuchs und grüne Wiesen mit schönem Blumenflor gibt. Alpenrosen, Anemonen und blauer Enzian sind hier stark vertreten. Da der See nicht zu umgehen ist, denn er liegt im Felsen eingebettet, ging auch



Gohenalp-Springkaser, 1740 m hoch, bei Berchtesgaden.

Es wurden eingeführt: Raffee, Tee, Kakao, Tabak, Reis, Mais, Pflanzenfette, Zuckerrohr und Südfrüchte aller Art. Bekannt sind noch die großen Fleischverwertungsanstalten in Deutsch-Südwestafrika, in denen das Fleisch nach Liebig's Verfahren hergerichtet wurde und als „Liebig's Fleischextrakt“ in den Handel kam. Die Einfuhr dieser Lebensmittel mußte verbilligend auf die einheimischen Waren wirken; und damit war wohl auch das Gewollte erreicht. Hier lag die Zukunft unserer Kolonien. Wir waren auf dem besten Wege, sie durch weitere Urbarmachung und Erschließung der noch öden Gebiete, mittels Straßen und Schienenwegen zur Höchstleistung zu bringen und uns dadurch von der Einfuhr aus fremden Ländern so weit wie nur irgend möglich frei zu machen.

Die Kolonien als Kohlen- und Flottenstation.

Wenn man die Frage, „Braucht Deutschland Kolonien?“, vom Standpunkt der Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln betrachtet, so könnte man einwenden, daß es erst viele Millionen gekostet hat, bevor die Verbilligung der Waren durch die einsetzende Einfuhr stattfand, und daher von einer eigentlichen „Verbilligung“ nicht die Rede sein könne; so war Deutschland jedoch als Weltmacht mit seiner starken Kriegsflotte und zum Schutze der Handelsflotte und des Handels selbst, unbedingt auf Kolonien angewiesen. Denn die Kolonien ersetzen für die Deutsche Schifffahrt in fremden Ländern das Mutterland.

Deutsche Kohle lagerte auf den Stapelplätzen der Kolonien. — Das förderte einmal die eigene Produktion an Kohle, und andererseits waren unsere Schiffe nicht auf das Ausland angewiesen, was namentlich für die Kriegsflotte von entscheidender Bedeutung werden kann. Ferner konnten Reparaturen fern vom Mutterlande auf eigenen Werften vorgenommen werden. Die Werften verwandten deutsches Material und beschäftigten deutsche Arbeiter, was der Wirtschaft des Mutterlandes wiederum zugute kam.

Schwieriger ist der Schutz der Kolonien. Im Weltkrieg konnten uns die Kolonien fast kampflos genommen werden, da wir nicht in der Lage waren, sie auch nur hinreichend gegen feindliche Einfälle zu schützen. Damit sollen allerdings die Heldentaten der Schutztruppe unter Lettow-Vorbeck in Deutsch-Südafrika nicht geschmälert werden, ihre Taten sind ein Markstein in der deutschen Kolonialgeschichte geworden.

Bei einem starken Angriff auf das Mutterland wird wohl auch die stärkste See- und Kolonialmacht nicht in der Lage sein, seine überseeischen Besitzungen hinreichend zu schützen. Daher sichert England sich dauernd durch Bündnisse, um im Kriegsfalle nicht allein einem mächtigen Gegner gegenüber zu stehen. (Weltkrieg).

Aufnahme deutscher Auswanderer.

Die Aufnahme des Menschenüberschusses aus dem Mutterlande ist von besonderer kolonialpolitischer Bedeutung — wird doch der Wert einer Kolonie nach der Aufnahmefähigkeit von Europäern bemessen, denn die Kultivierung dieser Gebiete ruht fast ausschließlich auf den Schultern der „Weißen“. Am aufnahmefähigsten ist die Kolonie, die ein für Europäer geeignetes Klima hat. Leider waren unsere Kolonien wegen ihrer ungünstigen klimatischen Lage weniger zur Aufnahme von Auswanderern geeignet. Deutsch-Ost- und -Südwestafrika hatten wohl das erträglichste Klima, jedoch die Besiedlung dieser Gebiete im guten Fortschritt war. Viele deutsche

Auswanderer haben in unseren Kolonien ein neues, reiches Tätigkeitsfeld und damit ihre zweite Heimat gefunden, so blieben sie dem Mutterlande erhalten. blieb die Anzahl der Auswanderer auch noch weit hinter der erwarteten Ziffer zurück, so darf man doch nicht vergessen, daß Deutschland erst spät anfang, Kolonien zu erwerben. Als Afrika bis auf einige weniger günstige Teile bereits aufgeteilt war, mußte es da zugreifen, wo überhaupt noch etwas zu holen war.

Was wir verloren!

Durch den Friedensvertrag von Versailles wurden uns sämtliche Kolonien genommen, sie fielen fast ausnahmslos, bis auf kleine unbedeutende Teile, an England. Frankreich erhielt ein Stück von Kamerun und den nordwestlichen Teil von Togo, Belgien einen Strich von Deutsch-Ostafrika, Japan den Teil nördlich des Äquators von Neu-Guinea und einige kleinere Südsee-Inseln, Amerika die Insel Guam von den Marianen in der Südsee.

Viel Geld, Material und Arbeit hat Deutschland aufwenden müssen, um die Kolonien ertragsfähig zu machen; als reife Frucht fielen sie England in den Schoß. England hat auch den Nutzen des von Deutschland in den Kolonien angelegten Kapitals, viel Volksvermögen ging damit verloren. Die deutschen Ansiedler wurden ausgewiesen, sie durften nicht einmal das Allernötigste mitnehmen; mittellos kamen sie in der alten Heimat an, ihr Lebenswerk war vernichtet. Im Mutterlande fielen sie der allgemeinen Fürsorge zur Last, durch die wirtschaftlichen Folgen des Versailler Friedensvertrages war Deutschland nicht mehr in der Lage, die eigene Bevölkerung mit Arbeit zu versehen.

Den Wert der Einfuhr aus den Kolonien lernten wir bereits zu Anfang des Krieges kennen, als die Einfuhr plötzlich stoppte und es bei uns nicht nur an den nötigen Lebensmitteln, sondern auch an Rohstoffen für die Industrie mangelte. Deutschland ist als Industrie-Staat auf die Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen und die Ausfuhr von Fertigfabrikaten angewiesen. Die jetzige Absatzkrise in der Industrie ist mit auf den Verlust der Kolonien und der Handelsflotte zurückzuführen. Die durch den Verlust der Kolonien entstandene Verdrängung vom Weltmarkt führte zu dem schweren wirtschaftlichen Niedergang unserer Industrie.

Braucht Deutschland Kolonien?

Denken wir nur an unsere ausländischen Handelsbeziehungen, die mit dem Verlust der Kolonien verloren gingen, dann ist die Frage bereits beantwortet. Die Kolonien sind der Schlüssel für den Welthandel. Englands Kriegsziel, uns vom Weltmarkt zu verdrängen, hat es mit dem Raub unserer Kolonien und der Handelsflotte erreicht. Es hat uns damit an der empfindlichsten Stelle getroffen. Würden die Kolonien überhaupt keinen politischen Vorteil oder wirtschaftlichen Nutzen haben, dann hätte England sie ganz bestimmt nicht abgenommen.

Worauf stützt sich denn die Weltmacht des kleinen Inselreiches England? Doch nur auf seine überseeischen Besitzungen, die ihm den Welthandel und seinen Einfluß auf alle südlichen handelsreibenden Staaten sichern. Für eine Großmacht aber, wie Deutschland, das auf Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln und Ausfuhr von Fertigfabrikaten angewiesen ist, sind Kolonien unbedingt erforderlich.

Mag vorerst auch wenig Hoffnung vorhanden sein, daß wir einige unserer Kolonien zurückerhalten, so muß Deutschland doch, wenn es seine Stellung in Europa wieder erringen will, die Erwerbung von Kolonien wieder anstreben.

Joh. Lohmann-Wehlar.

Unfall bedeutet Lohnausfall - seid vorsichtig.

dieses Mal die Fahrt im Boot zu St. Bartholomä, einem Kloster am Seegestade, von hier an der gefährlichen Ostwand entlang auf einem nur für schwindelfreie Bergsteiger bestimmten Weg über Felskanten, auf Geröll und in Lawenrinnele etwa 6 Stunden aufwärts, wobei man sich auf der Kühroalm für mäßige Preise stärken kann, zum Wahnmannhaus bis 1930 m Höhe. Dann erst begann nach zweistündiger Ruhepause der eigentliche Aufstieg zum Hoched. Es sind noch 800 m über Felsgeröll, die an Stiften und Drahtseilsicherungen überwunden werden mußten.

Vom Wahnmannhaus, wo eine größere Partie mit viel Mut aufbrach, die Spitze zu erreichen, konnte man beim letzten Blick aufs Wahnmannhaus viele in umgekehrter Richtung gehen sehen. Auch mir wurde es schwer, auszuhalten. Ein nicht gelinder Schreden wurde mir eingejagt, als nach etwa zweistündigem Klettern plötzlich ein Donner Schlag die Luft erzittern ließ, was sich hier oben gewaltiger anhört als in der Ebene. Ja, ich befürchtete, es könnte mir gehen wie 5 Münchener Hochtouristen, die an der gleichen Stelle ihr Leben ließen. Hier fand man tot, der fünfte wurde zum Wahnmannhaus gebracht, lebte aber nur noch 20 Minuten. Hervorgehoben wurde dieser Unglücksfall durch ein Hagelwetter, bei dem, obgleich es Mitte August war, die Temperatur auf 10–12 Grad unter Null fiel, so daß die Berunglückten durch Kälte und Erschöpfung umkamen. Als nun nach dem einen Donner nichts weiter erfolgte, habe ich mich unter Aufbietung aller Energie über Hoched



Wahnmann.

2654 m auf einem schmalen Grat zum Gipfelkreuz auf der Mittelspitze 2714 m durchgearbeitet. Nach einer notwendigen Ruhepause bot sich uns bei herrlichem Wetter eine unerlöschliche Fernsicht, die alle Anstrengungen belohnte und auch alle Müdigkeit vergessen machte. Von hier sieht man die Salzach sich durch's Salzammergut hinziehen; im Norden den Bayerischen Wald, in nächster Nähe das Felsgebirge, das den Anblick eines wildwogenden Meeres macht, rechts davon die beiden schneebedeckten Teufelshörner, in der Ferne die Zillertaler-, Stubai-, Oetz-, Tauern- und Zentralalpen, Dachstein-, Karwendel- und Kaisergebirge und den kleinen und großen Benediger. Nachdem wir uns noch in das dort aufbewahrte Buch eingetragen hatten, mahnte der sinkende Tag zum Abstieg. Abgesehen von einem losbrechenden Steinschlag ging der Abstieg zum Münchnerhaus glatt von statten.

Hier fanden sich dann auch die gemüthlichen Sachsen, die beim Aufstieg die umgekehrte Richtung eingeschlagen hatten, alle wieder ein. Beim Bier, das von Eseln heraufgeschafft wird, wurde noch mancher Witz gemacht. Da die Natur ihre Rechte nicht streitig machen läßt, ging es bei Zeiten auf die Matrasen, um am anderen Morgen, einem Sonntag, den Abstieg frühzeitig beginnen zu können.

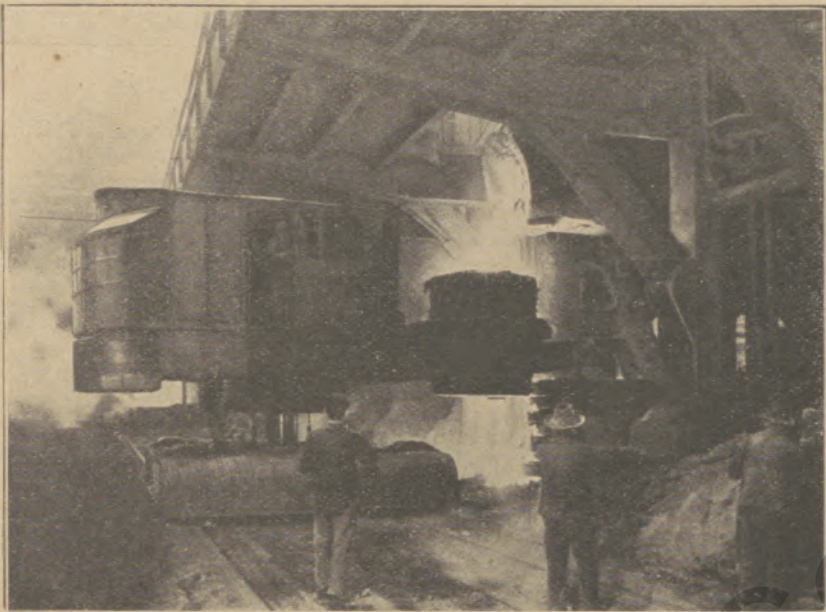
Nach etwa einstündigem Abstieg nahm uns anfangs verkrüppelter, später wieder schöner Hochwald auf. Im Schutze der Felsenwände stehen da wahre Riesen von Tannen. Da hier das Abfahren des Holzes nicht möglich ist, fallen die Bäume wie im Urwald und bleiben liegen. Einen solchen Riesenbaum sah ich umgestürzt, sein Wurzelwerk mit daran haftenden Erdschollen in die Höhe ragend. Auf ihm war eine Pyramide von Tannen zu einem kleinen Wald angewachsen. Noch manche schöne Aussicht bietet der über die Falkensteinwand absteigende Weg zum Tal. Schneller als beim Aufstieg kamen wir wohlbehalten in Schönau wieder an, allerdings unter Verlust vieler Schweißtropfen und manchen Schweißnagels, dafür aber an Erfahrung reicher. Dieser Tag wurde von uns als Ruhetag mit einem schönen Konzert im Berchtesgadener Hofbräuhaus benutzt.

August Finke, Wehlar.

Gedanken zur Reichsgesundheitswoche vom 18. bis 25. April 1926.

Durch die „Reichsgesundheitswoche“ sollen weiteste Kreise der Bevölkerung auf die Notwendigkeit der Gesundheitspflege hingewiesen und über die richtige Art ihrer Durchführung aufgeklärt werden. Man sollte meinen, schon der natürliche Egoismus leite die Menschen an, der Erhaltung ihrer Gesundheit die erforderliche Aufmerksamkeit zu schenken. Daß dies nicht der Fall ist, lehrt uns tausendfältige Erfahrung. Der Egoismus ist eben nicht eine Eigenschaft unseres Körpers. Dieser ist wohl das selbstloseste Wesen der Natur, da er sich sogar zu seiner eigenen Schädigung mißbrauchen läßt. Die Antriebe zur Gesunderhaltung des Leibes müssen im Seelisch-Geistigen des Menschen geweckt werden. Bei den meisten Menschen erfolgt diese Weckung leider erst dadurch, daß sie durch Krankheit auf den Wert der Gesundheit hingewiesen werden. „Leider“ muß man sagen, denn oft genug ist die Gesundheit dann schon unwiederbringlich verloren. Praktisch handeln die meisten Menschen so, daß sie an ihre Gesundheit nicht denken, solange sie gesund sind. Das ist aber für den Menschen in dem Verhältnis, das er zur Natur einnimmt, nicht der richtige Standpunkt.

Wenn auch der menschliche Körper ein Erzeugnis der einen großen Natur ist, die alle Wesen des Tier-, Pflanzen- und Mineralreiches hervorbringt, so steht er doch in der allgemeinen Naturgesetzlichkeit anders



Im Thomaswerk.

Abstich des Konverters in die Gießpfanne.

darinnen, als jene Wesen, die eben nur Naturwesen sind. Instinktmäßig meidet das Rind auf der Weide die giftigen Kräuter. Der Vogel, der sich an einer Kreuzspinne vergiftet hat, sucht triebmäßig das Bilsenkraut, das ihm Heilung bietet. Aber so vollkommen wirkt die Naturweisheit nicht im Menschen. Vieles, was sie für ihre unmündigen Wesen selbst befragt, muß der Mensch für sich selbst aus eigener Erkenntnis und eigenem Willensentschluß besorgen. Erkenntnis und Entschlußkraft, Einsicht und ernster Wille müssen da, wo die Natur ihn verläßt, des Menschen Führer sein.

Bewußte Gesundheitspflege ist also eine Kulturaufgabe des zu geistiger Selbstständigkeit fortgeschrittenen Menschen. Zu glauben, daß man mit seinem Körper tun und lassen könne, was man wolle, ist ein Standpunkt, der mit unserer Kulturstufe nicht zu vereinbaren ist. Wer ihn einnimmt, beweist nur, daß er der Vormundschaft der Natur innerlich noch nicht entraten kann. In bezug auf seinen Körper ist kein Mensch ein reiner Individualist. Leiblich stehen wir alle in einer Generationenreihe. Von unseren Eltern ist er uns überkommen, an unsere Nachkommen geben wir seine guten und schlechten Eigenschaften schicksalbestimmend weiter. So ist uns der Körper zugleich Geschenk und Aufgabe.

Und was für eine Aufgabe ist es, diesen Körper in rechter Weise gesund zu erhalten! In den religiösen Überzeugungen alter Zeiten lebte die Vorstellung, der Leib des Menschen sei ein Tempel. Der Ausdruck kann auch heute nicht als übertrieben gelten, wenn man bedenkt, wie unergündlich tief die Weisheit ist, die diesen Tempel gebaut hat. Alles technische und künstlerische Können der Menschen ist Stümperei dagegen. Einen Gipfel alles Naturschaffens hat man in dem menschlichen Körper erblickt. Alle Vollkommenheiten des Kosmos sind in ihm vorhanden, weshalb man ihn ja auch einen Mikrokosmos gegenüber dem All der Natur als dem Makrokosmos genannt hat. Man mag sonst über die „Krone der Schöpfung“ denken, wie man will, in bezug auf seinen Körper ist

der Mensch tatsächlich diese Krone. Gäbe es keine anderen Grundlagen für den Glauben an des Menschen Würde, die Tatsache allein, daß er erwürdigt ist, in diesem Mikrokosmos zu wohnen und ihn weitgehend beherrschen zu können, deutet auf eine große Bestimmung. Der Mensch wäre auf dem Gipfel seiner Vollkommenheit angekommen, wenn er alle Geheimnisse seines physischen Daseins durchschauen könnte. Einen erhabeneren Gegenstand kann es für die denkende Betrachtung kaum geben. Darum kann man es auch verstehen, daß im Altertum die Ärzte zugleich Priester waren. Für jene Menschen war die Welt ja überhaupt noch nicht so trivial, wie sie es für die neuere Menschheit geworden ist. Aber in dem hier gemeinten Sinne kann auch der heutige Mensch in einer rechten Gesundheitspflege, zu der uns die „Reichsgesundheitswoche“ aufrufen will, eine Art Tempeldienst erblicken, der mit Ernst verrichtet wird.

Drinnen und Draußen.

Ein Lob für die deutschen Arbeiter.

Ein Chinese, der als Werkstudent bei den Vörsig-Werken in Berlin gearbeitet hatte, schreibt in der *Werkzeitung* der Firma, in der „Vörsig-Zeitung“ über seine Eindrücke von unserer Arbeiterschaft Worte, die geeignet sind, jeden Werkstätigen mit Stolz zu erfüllen und das Selbstbewußtsein eines Jeden zu stärken. Immer wieder muß gesagt werden, daß wir keine Veranlassung haben, nach draußen zu schauen, als ob es da besser wäre. Keiner kann an uns heran, so ist es richtig. Wir lassen in Nachstehendem die Ausländer sprechen:

„Was ich hier niederschreibe, kommt nicht nur vom Hörensagen, sondern es ist der lebendige Eindruck, den ich selbst während meiner Tätigkeit als Praktikant bei der Firma Atlas-Werke, Maschinenfabrik Leipzig, und als Werkstudent bei der weltbekannten Firma A. Vörsig, Berlin, bekommen habe. Bei beiden Firmen kam ich in ständige Berührung mit den Arbeitern, von denen ich sagen muß, daß sie die bestgebildeten Arbeiter sind, die ich bisher kennen gelernt habe, und diese Firmen ihre Weltbedeutung auch den Leistungen dieser Leute zuschreiben. Doch Fleiß allein tut's nicht, deutsche Arbeiter besitzen auch noch andere, sehr schöne Eigenschaften und zwar:

Beharrlichkeit. Bei präziser Arbeit gibt es oft Schwierigkeiten, die zu überwinden Geduld und Beharrlichkeit erfordern.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit bewirkt, daß die Leute unter sich stets freundlich zueinander sind. Diese Eintracht hat große Macht und beeinflusst in hohem Maße das gute Gedeihen der Gesamtleistung.

Selbstbeherrschung, worunter ich verstehe, daß man seine Pflicht ohne Hoffnung auf Lohn und ohne Furcht vor Strafe leisten soll. Dieser hohe Grad von Kultur ist wohl noch nirgends erreicht, doch sind deutsche Arbeiter schon so weit, daß sie ihre Arbeiten ohne Aufsicht und Instruktion fertig machen. Dadurch bleibt der ganze Betrieb in Ordnung und verdient solche Leistung unbedingtes Vertrauen.

Wohl hat Deutschland vieles verloren durch den Krieg, aber diese Eigenschaften der Arbeiter sind doch noch geblieben, d. h. soviel, als daß sie unzerstörbar sind, und ich bin der Überzeugung, daß damit auch die Grundlage dafür gegeben ist, das verlorene wieder zurückzugewinnen“.

Aus dem Reich der Frau.

Hartes Gemüse. Wenn Gemüse trotz langen Kochens nicht weich werden will, so liegt der Grund dafür — namentlich bei Rüben — oft darin, daß man kochendes Wasser auf das Gemüse goss, anstatt umgekehrt das Gemüse ins Wasser zu schütten.

Baldriantee als Schlafmittel. Schlaflosigkeit oder unruhiger Schlaf mit wilden Träumen wird günstig beeinflusst, wenn man abends eine Stunde vor dem Schlafengehen eine Tasse Baldriantee trinkt. Man kann das Mittel ohne Schaden so oft und so lange gebrauchen, wie es wünschenswert erscheint.

Um gedrückten Samt aufzufrischen, lege man ihn mit der Vorderseite auf die Borsten einer Kleiderbürste, befeuchte die nun oben liegende Rückseite mit etwas Spiritus und plätze die gedrückten Stellen mit einem mäßig heißen Eisen. Der Stoff muß dabei mit Hilfe einer zweiten Person über die Borsten gespannt werden, damit der Samt loder aufliegt.

Das elektrische Licht im Hausgebrauch. Nach neueren Statistiken sind in Deutschland rund 22 v. H. aller Wohnungen mit Anschluß an die elektrische Stromversorgung versehen, während in Holland, dem Land mit dem dichtesten Stromversorgungsnetz, 90 v. H. aller Wohnungen angeschlossen sind.

Bücherschau.

„Die Vergnügung.“ Im Aprilheft der illustrierten Monatschrift „Die Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilt. Gottl. Korn, Breslau) gelangt Paul Kellers Dorfroman „Marie Heinrich“ zum Abschluß. Nebenher gehen diesmal eine Novelle von E. v. Adlersfeld-Ballestrem: „Das blaue Herz“, eine phantastische Radiogeschichte von Friedrich Freisa: „Stimme aus Sternenerne“ und ein lustiges Seemannsgarn von Alfred Manns. Weiter plaudert Guido Zeitgeb von deutscher Webkunst. Zwölf Abbildungen von kunstvollen Bildwebereien zeigen, welche

**Die Zähne morgens nur zu putzen
Bringt der Gesundheit halben Nutzen,
Des Abends vor dem Schlafengehen
Muß unbedingt dies auch geschehen!**

Aus dem Merkbüchlein der Reichsgesundheitswoche
18. bis 25. April 1926.

Melodien in Formen und Farben auf diesem Gebiete geschaffen werden. Roland Betsch macht den Leser mit dem rheinpfälzischen Maler Karl Graf Rothenburg bekannt: Einem sichtlich an Albert Dürer geschulten Meister ersten Ranges in der Kunst der Blumenmalerei begegnet man gelegentlich einer Plauderei von Erika Spann-Rheinsch: „Blumen“, in der sie u. a. von dem Maler Emil Ernst Heinsdorf spricht. Anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Wiener Burgtheaters gibt Max Hanek einen Abriss der Geschichte dieses Instituts. Von der Entwicklung der Luftfahrt in letzter Zeit berichtet Fischer von Poturzyn und schließlich sei noch eine reiche volkswirtschaftliche Belehrung bietende Abhandlung von Berthold Roesler über die Deflationstrübsis hervorgehoben. Die Musikbeilage enthält ein „Mädchenlied“ von Carl Busse mit Vertonung von Alex Rothgaengel, und den mannigfachen Bilderschnud des Heftes bereichern noch sechs Kunstbeilagen.

Turnen und Sport.

Unser Sport der Woche.

Wir Turner begrüßen wie in jedem Jahre so auch in diesen Tagen den heraufziehenden Frühling ganz besonders freudig. Zwar gab es noch Tage, da die Sonne sich nicht zeigen wollte, doch konnten wir uns sonst wieder draußen in der Frühlingsluft tummeln und zu Wanderfahrten nach Turnerart rüsten.

„Turner zieh'n froh dahin
Wenn die Bäume schwellen grün —
Wanderfahrt streng und hart
Das ist Turnerart.“

Turnabteilung.

Am letzten Donnerstag turnte die erste Abteilung und die Oberstufe in der neuen Halle. Der Besuch war hier wie auch am folgenden Freitag in der Mittelstufe sehr gut. Wegen ungünstiger Witterung mußte der vollstündliche Lehrgang in der Turnhalle abgehalten werden. Wir hoffen, daß das unsere letzte Stunde in der Turnhalle war und wir uns nunmehr draußen im Freien bewegen können. Wiertulla, Turnwart.

Schwimmabteilung.

Unsere Schwimmer trafen sich zu ihren bekannten Übungsabenden. Auch sie begrüßen die wärmere Jahreszeit in dem Gedanken, bald wieder aus der nur zu oft zu engen Schwimmhalle hinaus ziehen zu können, um draußen in den Flüssen das Schwimmen mit einem Bad in den wohlthuenden Sonnenstrahlen zu verbinden. Im übrigen steht unser Schwimmport nach wie vor noch im Zeichen der Kämpfe um die Ruhrmeisterschaft im Wasserballspiel der D. L., über die wir demnächst abschließend und zusammenfassend berichten werden.

Burmeister, Schwimmwart.

Boxabteilung.

Unsere Boxer machen in ihrem Training in der neuen Halle gute Fortschritte. Wir fordern noch einmal an dieser Stelle auf, uns an unseren Übungsabenden einmal zu besuchen. Gerade unsere Boxabteilung ist nicht wie die meisten anderen Turnabteilungen überfüllt und bietet so die Gelegenheit zu einem gründlichen Training des Boxsportes.

Battmann, Boxwart.

Fußballabteilung.

Am Osterfesttag trafen sich die Fußballer in der neuen Speisehalle zu einer Spielfestigung. Am Nachmittag desselben Tages spielten beide Mannschaften gegen die Deutsche Jugendkraft „Falke“. Das erste Spiel der Jugendmannschaft endete mit einer Punktzahl von 2:2 unentschieden. Das zweite Spiel der Stammmannschaften konnte mit einem Torverhältnis von 4:1 zu unseren Gunsten beendet werden. Am zweiten Ostertag hatten wir den Turnverein „Kronenberg“ zu Gast. Es wurde ein gut ausgeglichenes Spiel durchgeführt. Der

Schiedsrichter Nuth leitete das Spiel zur beiderseitigen Zufriedenheit. Es endete unentschieden mit einem Torverhältnis 2:2.

Brinkmann, Fußballwart.

Turnabteilung der Hausfrauenschule.

Am vergangenen Mittwoch traf sich die Turnabteilung der Hausfrauenschule auf dem Sportplatz. Es wurde Stilllauf und das Starten ge-



Unsere Werkshüler auf ihrer Wanderfahrt ins Bergische Land.

übt, ferner Vorübungen zum Schlagballspiel durchgenommen. Am Schluß wurde dann ein Schlagballspiel selbst durchgeführt.

Turnwart der W. L. A. Wiertulla.

3. Turner-Wettkampf

der Schlosserlehrlinge gegen die Formerlehrlinge der Werkshule um den von Herrn Direktor Schneider gestifteten Wanderpreis.

Am Sonntag, den 18. April findet vormittags punkt 9,30 Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule, Hammer Schmidstraße, der 3. Turner-Wettkampf der Werkshule und zwar der Schlosser- gegen die Formerlehrlinge statt.

Nach den bisher getroffenen Vorbereitungen verspricht diese sportliche Veranstaltung der Werkshule in jeder Weise ein Ereignis in unserem Sportleben zu werden. Ein besonders aufgestelltes Programm wird den eigentlichen Wettkampf umrahmen. Der musikalische Teil der Veranstaltung wird vom Lehrlings-Orchester unserer Werkshule ausgeführt. Es sind des weiteren Ansprachen und Gedichtvorträge vorgesehen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht wohl für jeden am Wettkampf Beteiligten aber auch für die Zuschauer die feierliche Verkündigung des Siegers. Ihm wird ein schönes Erinnerungszeichen in Form des von Herrn Direktor Schneider gestifteten Wanderpreises, den unser Bild zeigt, überreicht. Der Schlosserlehrling Heinrich Dilschert, der den Wanderpreis im vergangenen Jahre zum zweiten Mal errang, scheidet bei diesem 3. Wettkampf aus, da er inzwischen das Technikum Ilmenau bezogen hat.

Wir machen auf diese Veranstaltung auch an dieser Stelle ganz besonders aufmerksam und laden zu einem Besuche ein. Der Eintrittspreis stellt sich für Nichtangehörige der Werk- und Industrieschule auf 30 Pf.

Werks-Allerlei.

Unberechtigter Bezug von Sozialzulagen.

Mehrfach wurde in letzter Zeit festgestellt, daß Arbeiter die sozialen Zulagen insbesondere Kindergeld unberechtigt bezogen haben. Bei der ins Einzelne gehenden Art der Lohnabrechnung erscheint es ausgeschlossen, daß die betreffenden Arbeiter hiervon nichts gewußt haben.

Die Abteilung Lohnwesen wird infolgedessen in sämtlichen Fällen, die bekannt werden, die Rückzahlung des überhöhten Betrages vornehmen. Einzu kommt, daß ein Grund zur fristlosen Auflösung des Arbeitsvertrages gegeben ist, von dem in besonders trag liegenden Fällen bereits Gebrauch gemacht wurde.

Im Interesse unserer Arbeiter weisen wir auf diese Sachlage besonders hin und fordern diejenigen Arbeiter, bei denen die sozialen Zulagen in nicht richtiger Form festgesetzt sind, auf, dieses umgehend bei der Abteilung für Arbeiter-Angelegenheiten zu melden. Hierbei wird besonders darauf verwiesen, daß es erforderlich ist, diese Meldungen bei der vorgenannten Abteilung zu erstatten. Es genügt nicht, wenn die Menderung der Personal-Angaben den Betrieben oder der Krankenkasse oder einer sonstigen Stelle mitgeteilt wird.

Da die Bürozeit mittags um 121 und abends um 127 Uhr schließt, ist jedem Arbeiter Gelegenheit gegeben, außerhalb seiner Arbeitszeit am Schalter der Abteilung für Arbeiter-Angelegenheiten die Meldung vorzubringen.

Zur Unterrichtung unserer Belegschaft geben wir hierunter die tariflichen Bestimmungen bekannt, die den Empfang der sozialen Zulagen regeln:

a) Allgemeine Bestimmungen.

1. Die sozialen Zulagen werden nur für tatsächlich verfallene Stunden einschließlich Sonntags- und Ueberstunden gezahlt.

**Leibesübungen und Wandern
sind heute der Arzt am Krankenbette
des deutschen Volkes.**

Bei Arbeitsstreckung nach Ziffer VII des Vertrages werden die hier nach ausgefallenen Stunden mitgezählt. Außerdem erfolgt eine Bezahlung der sozialen Zulagen für die Tage des tariflich zustehenden Urlaubs.

2. Die sozialen Zulagen werden erst von dem Zeitpunkt ab gezahlt, in welchem der Arbeitnehmer den Nachweis der Voraussetzungen hierfür einwandfrei erbracht hat. Eine Bezahlung für die Vergangenheit kann nur für die Zeit von der Stellung des Antrages ab, höchstens für 2 Wochen, verlangt werden.

Bei Veränderungen ist der Arbeitnehmer zur sofortigen Mitteilung verpflichtet.

3. Der Arbeitgeber ist berechtigt, die sozialen Zulagen zu entziehen, wenn der Arbeitnehmer die Unterhaltungspflicht, zu deren Erleichterung ihm die sozialen Zulagen gewährt werden, trotz erfolgter Verwarnung nicht erfüllt.

4. Die sozialen Zulagen werden nur beim Nachweise eines Hausstandes der Familienangehörigen im Inlande bezahlt.

5. Für jeden Haushalt darf Haushaltsgeld, für jedes Kind Kindergeld nur einmal bezogen werden.

b) Hausstandsgeld.

Das Hausstandsgeld wird gezahlt:

1. an verheiratete männliche Arbeiter, wenn sie mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder wenn ihre Familie auswärts wohnt und sie die gesetzliche Unterhaltungspflicht nachweislich erfüllen;

2. an verwitwete oder geschiedene männliche und weibliche Arbeitnehmer, wenn sie nachweislich auf ihre Kosten den Haushalt anderweitig weiterführen lassen;

3. an nachweislich alleinige Ernährer ihrer mit ihnen gemeinschaftlich den Haushalt führenden Familie.

c) Kindergeld.

Das Kindergeld erhalten männliche und weibliche Arbeitnehmer für ihre ehelichen Kinder bis zu deren vollendetem 14. Lebensjahre und darüber hinaus bis zur Beendigung der gesetzlichen Volksschulpflicht oder bei nachgewiesener dauernder Erwerbsunfähigkeit der Kinder bis zu deren vollendetem 16. Lebensjahr.

Uneheliche, von der Mutter versorgte Kinder, werden im Verhältnis zur Mutter als eheliche angesehen.

Den ehelichen Kindern stehen gleich:

a) für ehelich erklärte Kinder,

b) Stiefkinder,

c) an Kindesstatt angenommene Kinder,

sofern sie zum Haushalt des Arbeitnehmers gehören und für sie keine Unterhaltungsrente gezahlt wird.

Kindergeld nach obigen Bestimmungen wird als Geschwistergeld an nachweislich alleinige Ernährer für ihre mit ihnen in gemeinschaftlichem Haushalt lebenden Geschwister gezahlt.

Hochöfen/Gießerei, den 7. April 1926.

Abteilung für Arbeiter-Angelegenheiten.

Wohlverdiente Belohnung.

Am 5. März 1926 wurden in der Facon-Gießerei III der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Stahlwerkstoffkugeln gegossen. Dieselben werden in einer Gießgrube in eigens dafür eingerichteten Formkästen gegossen. Der Meister Klab kam aus seinem Betrieb und ging an der Kottillen-Abteilung vorbei. Er beobachtete das Gießen und bemerkte auf einmal, wie der Formkasten auseinander ging. Sofort schrie er den an der Gießgrube stehenden Arbeitern zu, daß sie fortpringen sollten. Dieses geschah auch sofort. Nach einigen Sekunden sprang der Formkasten ganz auseinander und mehr als eine Tonne flüssigen Eisens belegte den Platz, wo die Arbeiter gestanden hatten und wurde so durch die Aufmerksamkeit des Meisters Klab ein größerer Unfall verhütet.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

13. 3. 26: 1 Tochter — Ernst Manthen, Rohrbau 3; 11. 3. 26: 1 Sohn — Friedr. Dohmann, Eisenb. Reparatur; 13. 3. 26: 1 Tochter — Hugo Ruhöfer, Bodfran; 12. 3. 26: 1 Tochter — Hugo Walter, Lehrformerei; 18. 3. 26: 1 Sohn — Josef Domian, El. Werkt. Gießerei; 14. 3. 26: 1 Tochter — Max Ludwig, El. Werkt. Hochöfen; 13. 3. 26: 1 Sohn — Wilh. Uhr, Plak Hochöfen; 13. 3. 26: 1 Sohn — Herm. Terdenge, Plak Hochöfen; 14. 3. 26: 1 Tochter — Wilh. Bloß, Rohrbau 3; 16. 3. 26: 1 Sohn — Eugen Klingenberg, Abfluß; 16. 3. 26: 1 Sohn — Heinrich Eggert, El. Werkt. Hochöfen; 18. 3. 26: 1 Sohn — Franz Wolf, Plak Gießerei; 17. 3. 26: 1 Tochter — Joh. Walecki, Zementwerk; 22. 3. 26: 1 Tochter — Aug. Schimanski, Abfluß 1/3; 20. 3. 26: 1 Sohn — Richard Ahrens, Faßon 3; 21. 3. 26: 1 Tochter — Franz Schmidt, Bahnbetrieb; 23. 3. 26: 1 Sohn — Heinr. Ruffat, Rohrlager; 23. 3. 26: 1 Sohn — Heinr. Stein, Faßon 3; 25. 3. 26: 1 Sohn — Ferdinand Lokau, Abfluß; 26. 3. 26: 1 Sohn — Franz Michalak, Radiatoren; 28. 3. 26: 1 Tochter — Jacob Hertel, Mech. 1; 26. 3. 26: 1 Tochter — Johann Hippler, Hauptwerkstatt; 31. 3. 26: 1 Tochter — Gustav Martens, Hauptwerkstatt; 3. 4. 26: 1 Sohn — Fritz Schaberg, Hauptwerkstatt; 2. 4. 26: 1 Tochter — Julius Kraichewski, Abfluß; 3. 4. 26: 1 Tochter — Robert Maack, Mech. 1; 4. 4. 26: 1 Tochter — Wilh. Picun, Hauptwerkstatt; 7. 4. 26: 1 Sohn — Josef Dembicki, Faßon 3.

Heiraten:

11. 3. 26: Josef Schaufa, Plak Gießerei; 18. 3. 26: Heinrich Reinemann, Rep. Hochöfen; 2. 3. 26: Michael Wicher (Wiederheirat), Eisenb. Reparatur; 22. 3. 26: Joh. Troitzberger, Rohrbau 2; 22. 3. 26: Heinrich Stoffers, Rohrbau 2; 26. 3. 26: Wilh. Walthoff, Schleudergießerei; 26. 3. 26: Anton Mahle, Abfluß; 16. 3. 26: August Radaba, Halle; 18. 3. 26: Alfred Winkelmann, Elektr. Gasreinigung; 28. 3. 26: Jakob Baled, Rohrbau 3; 26. 3. 26: August Alexander, Radiatoren; 12. 2. 26: Wilhelm Stodhausen, Rohrbau 3.

Sterbefälle:

8. 3. 26: 1 Tochter von Josef Rucinski, Elektr. Werkt. Hochöfen; 12. 3. 26: 1 Sohn von Ernst Grapentin, Elektr. Werkt. Gießerei; 12. 3. 26: Ehefrau von Gustav Rosted, Plak Gießerei; 12. 3. 26: 1 Tochter von Friedr. Böttcher, Abfluß 1/3; 25. 3. 26: Ehefrau von Paul Semrau, Plak Hochöfen; 24. 3. 26: 1 Sohn von Wilh. Splett, Bahnbetrieb Hochöfen; 24. 3. 26: 1 Tochter von Johann Probst, Plak Hochöfen; 27. 3. 26: 1 Sohn von Anton Tillmann, Kraftwerk; 27. 3. 26: Franz Scharlen, Dampfkan.

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

ba — bah — be — den — don — dns — e — e — e — e — e
— e — em — en — fan — feu — for — ge — gon — ha — i —
i — in — fah — lä — li — ma — me — mo — na — ne — ne —
ner — ners — ni — nier — o — phi — re — rew — ri — rohr —
see — see — si — sis — stof — ta — ta — tag — tis — tist
— tra — tritt — un — waii — ze.

1. Männlicher Vorname, 2. Goethe'sche Dramengestalt, 3. Fluß in Rußland, 4. kirchlicher Sonntag, 5. Prophet, 6. Stoff, 7. geograph. Bezeichnung, 8. Weinorte, 9. Griechische Dichtung, 10. Südländ. Insel, 11. römische Göttin, 12. See in Nordamerika, 13. musikalischer Ausdruck, 14. Stadt in Bayern, 15. Stadt in Friesland, 16. altes Gewicht, 17. Tag der Woche, 18. weiblicher Vorname, 19. Soldat, 20. Ort beim Bodensee, 21. Gebirge in den Alpen, 22. Schlingpflanze, 23. Ägyptische Göttin.

Günstige Preise und solide Ware

Korbmöbel aus la. Peditgroh und Weiden, einzeln oder in kompletten Garnituren, Kinderbettchen, Reise- und Wäschkörbe, Weidenkörbe u., sowie Matten aus la. Hanf in verschiedenen Größen und für alle Zwecke. Einschlägige Reparaturen werden billigst und sachgemäß ausgeführt.

Alters- und Invalidenwerk G. m. b. H.

Gelsenkirchen, Wannerstraße 306

Hautjucken und Krätze beseitigt PROSCA

Flasche 2.—, und 3.50 Mark. Allein echt

Fachdrogerie M. Schneider, Gelsenkirchen Bahnhofstr. 37

Stundenplan

der G. B. U. G. Werkshule — Sommerhalbjahr 1926.

Raum	Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Saal I	vorm. 6-12	Klasse Fuchs	Klasse Badedda	Klasse Schneider	Schlosser M 1 a	Schlosser M 1 b	Formen F 1
	nachm. 1 ⁴⁵ -6 ³⁰	M 3	M 7	M 5			
Saal II	vorm. 6-12	Klasse Banditt	Klasse Ebel	Klasse Teske M 8	Halblehrlinge H 4	Halblehrlinge H 2	
	nachm. 1 ⁴⁵ -6 ³⁰	F 3	M 4	5-8 Schreiner	Halblehrlinge H 3 b 2 ⁰⁰ -8 ⁰⁰		
Saal III	vorm. 6-12	Klasse Buchwald	Klasse Berkauf	Halblehrlinge H 3 a		Halblehrlinge H 1	
	nachm. 1 ⁴⁵ -6 ³⁰	F 7/8	F 2	Halblehrlinge H 3 c 2 ⁰⁰ -8 ⁰⁰			

Semesterbeginn: Dienstag 20. 4. 1926.

Semesterschluß: Sonnabend 23. 10. 1926.

Der Werkshulleiter:

Dellwig.



Einladung zum 3. Turnwettkampf

der
Schlosserlehrlinge gegen die Formerlehrlinge
um den Wanderpreis des Herrn Direktor Schneider
am 18. April 1926, pünktlich 9³⁰ Uhr, in
der Turnhalle der Oberrealschule

PROGRAMM

1. „Einzug der Gladiatoren“ Marsch . . . J. Fucik
2. „Vorspruch“ von Dr. Schulte
gesprochen von Lehrling Batenbruch
3. Begrüßung
4. Gemeinsames Lied: „Turner, auf zum Streite!“
5. Wettkampf: I. Teil
6. „Nachtserenade“ W. A. Mozart
- PAUSE
7. „Friedericus Rex“ Marsch F. Radeck
8. Wettkampf: II. Teil
9. Ouvertüre zu der Oper „Rienzi“ . . . R. Wagner
10. „Wir haben gesiegt“ von Dr. Schulte
gesprochen von Lehrling Batenbruch
11. Siegereverklündigung
12. Schlußmarsch „Feuert los!“ . . . A. Holzmann

Der musikalische Teil des Programms
wird vom Lehrlingsorchester der G. B. A. G.-Werkschule ausgeführt.

Städt. Veranstaltungen in der Stadthalle zu Gelsenkirchen

Montag, den 19. April,
abends 8—10 Uhr:

5. Sinfoniekonzert

Leitung: Städt. Musikdirektor Belker,
Buer; Städt. Orchester Bochum; So-
listin: Nora Williamson, Berlin (Geige).

Dienstag, den 20. April, nachm.
5—8 Uhr:
Gastspiel des Schauspielhauses
Düsseldorf

Prinz Friedr. von Homburg
Schauspiel von Heinr. v. Kleist.

Eintritt: Erwachsene 3, 2 Mark
Schüler: 1,50 0,75 Mark

Mittwoch, den 21. April abends
7,30—10 Uhr:

Gastspiel des Schauspielhauses
Düsseldorf

Major Barbara

Komödie von Bernh. Shaw.

Theatergesellschaft

„Jung-Heidelberg“ Gelsenkirchen
e. V.

Sonntag, den 18. April 1926,
findet im Saale des Herrn Meschede,
Hohenzollernstraße, ein

Theater-Abend

statt. Zur Aufführung gelangt eines der
beliebtesten deutschen Volksstücke:

Im Krug zum grünen Kranze
mit Gesang in vier Akten.

Außerdem:

Alois, der Leutnantsbursche
Schwank in einem Akt.

Die Pausen werden mit humoristischen
Vorträgen ausgefüllt.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Um regen Zuspruch bittet

der Vorstand.

Feilenhefte, 100 mm Mk. 4.50, 120 mm Mk. 5.50,
Handfeger, groß, Mk. 1.60, kleinere Mk. 1.40, Cocosbesen, Mk. 0.58
und Mk. 0.70, Haarbesen, Mk. 2.50.

Alters- u. Invalidenwerk G. m. b. H., Gelsenkirchen, Wannerstr. 306



Schenkt Uhren!

Sie erziehen zur Pünktlichkeit.

Große Wahl — Billigste Preise

Uhren-Beckmann

Gewerkenstraße 4.

Herde, Oefen

und alle

Haushaltswaren

kaufen Sie gut und billig bei

W. Dietz, Inh.: H. Schlatholt

Bismarckstr. 66, am Stern

Bei Einkauf

bitten wir unsere Inserenten
zu berücksichtigen.

Kleine Anzeigen.

Nähmaschine

neu und Einkochapparat nebst Gläser zu
verkaufen. **Roonstraße 7 3. Etg.**

Am 2ten Ostertag ein
Schwarz-brauner Pinscher
abhanden gekommen, in Kolonie Hüllen.
Wiederbringer erhält Belohnung. Vor
Ankauf wird gewarnt.
F. Huck, Hüllerstr. 10.

4 Monate alte braune
Dobbermannhündin
mit erstkl. Stammbaum billig abzugeben.
Zu melden **Frankenstr. 34.**

Zu kaufen gesucht
1 gebrauchte, gut erhaltene kombinierte
Abriht-Dick'enhobel-Maschine
Angebote erbeten unter Alters- und
Invalidenwerk G. m. b. H. Gelsenkirchen
Wannerstr. Nr. 306.

1 Weißer Herd, 1 Ausziehtisch,
3 Stühle, 1 neues Bett mit Patent-
Matratze und dreiteiliger Matratze mit
Keil. **Eine Patent-Matratze** neu
billig zu verkaufen.
Neuhüllerstr. Nr. 25.

Zwei Bettstellen,
gleichartig, Holz, mit Matratzen, zu ver-
kaufen. **Märkischestr. 21.**

Ein gut erhaltenes
Grammophon,
mit 45 Platten, für Mk. 80.—, ebenso ein
Herren-Fahrrad, für Mk. 25.—, zu
verkaufen. **Kray-Nord, Leitherstr. 8.**

Büromöbel Schreibmaschinen Bürobedarf

**Große Auswahl in
: Geschenkartikeln :**

H. Capelle

Bankstraße 3-5. Tel. 521.

Es werden noch einige

Former- und Schlosserlehrlinge
von den Lehrwerkstätten der Hütte eingestellt.

Meldungen nimmt das Ausbildungswesen der Hütte entgegen.

Tausche meine
3 Zimmer-Werkswohnung
in Hüllen, gegen kleinere Werkswoh-
nung, gleichwo.
Georg Raussed, Erichstr. 9.

Wer überläßt jungem Ehepaar
2 leere Zimmer,
auch Mansarden, rote Karte vorhanden.
Angebote unter **H. II.** an die Redak-
tion dieser Zeitung.

Saubere Schlafstelle,
mit oder ohne Mittagessen, zu ver-
mieten. **Näh. Schalkerstr. 64, Nord II.**
Ein anständiger, junger Mann erhält
Schlafstelle,
evtl. mit Kost. Wo, sagt die Redak-
tion, Wannerstr. 170.

Wohnungstausch.
Schöne, große 2 Zimmerwohnung,
Hüllerstr., gegen 3 kleine Zimmer oder
gleiche, Nähe Bahnhof oder Bochumer-
straße, zu tauschen gesucht. Angebote
sind zu richten an die Redaktion,
Wannerstr. 170.

Saubere ruhige Schlafstelle
evtl. mit Mittagessen sofort zu vermieten.
Herthastraße 11a, II. Etage,
Zigarrengeschäft.

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
in Ueckendorf für sofort zu vermieten.
Angebote unter **K. 10** an die Redak-
tion Wannerstr. 170.

Saubere ruhige
Schlafstelle
eventl. mit Pension zu vermieten.
Wannerstr. 68.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer
zu vermieten. Wo? sagt die Schriftlei-
tung der Hüttenzeitung, Wannerstr. 170.

Gas im Haushalt

Ist der vollkommenste Ersatz für Kohle, es spart
Zeit und Geld, erleichtert die Arbeit,
verhütet Schmutz, Rauch und Ruß.

Gaslicht ist hell, mild und billig.

Gasgeräte sind solide und formenschön gebaut
und sind eine Zierde für jede Wohnung.

Die Anschaffung erleichtern wir durch **Kaufmiete.**

Städt. Gaswerk und Privat-Installateure in Gelsenkirchen.